

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	91 (1997)
Heft:	12
Artikel:	Diskussion : zu Willy Spieler : "Unternehmensexistethik" (NW 11/97) ; "Im System sein, ohne vom System zu sein"
Autor:	Praetorius, Ina / Spieler, Willy
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-144083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussion

Zu Willy Spieler: «Unternehmensethik» (NW 11/97)

Lieber Willy,

als ich gestern Dein «Zeichen der Zeit» zum Thema «Unternehmensethik» las, fiel mir ein Artikel über *Tony Blair* ein, den ich zur Zeit des letzten Labour-Parteitags, also irgendwann Anfang Oktober, in der «Zeit» gelesen habe.

UnternehmerInnen beim Wort nehmen, wenn sie von Ethik reden

Der Unterschied zwischen Dir, Willy, und Tony lässt sich, wenn ich es richtig sehe, folgendermassen auf den Punkt bringen: *Willy und Tony* haben entdeckt, dass UnternehmerInnen meist *nicht rational* im Sinne der neoliberalen Doktrin entscheiden. Laut Willy handeln sie statt dessen *immer unmoralisch*: gegen Arbeitnehmer, gegen ihre eigenen Kinder und gegen das Allgemeinwohl. Laut Tony hingegen entscheiden sie *entweder unmoralisch oder moralisch*. Willy und Tony sehen die Haie Marke Ebner. Tony sieht *ausserdem* den Strassenbauunternehmer, der aus ökologischen Gründen einen Auftrag nicht annimmt. Ihm spricht er in aller Öffentlichkeit ein grosses Lob aus.

Willys Politik läuft konsequent auf *Widerstand und Systemveränderung* hinaus. Tony hingegen setzt auf eine multiple Strategie: die Moral der moralwilligen UnternehmerInnen wird beim Schopf gepackt, die Unmoral der anderen wird öffentlich angeprangert, das Allgemeinwohl bildet ausdrücklich die Mitte des Ganzen, und bei alledem waltet möglichst viel Phantasie. Wie sich die Politik des postmodernen Sozialisten Blair längerfristig bewähren wird, wissen wir noch nicht. Was er von «Systemveränderung» hält, ist ziemlich unklar. Manchmal scheint es, er werfe dieses Wort samt seinem Inhalt allzu schnell in den Topf «Altlinke Rhetorik». Wie sich Willy konkret verhält, wenn er einem real existierenden moralwilligen Reichen gegenüberstellt, weiss ich auch nicht.

Systemveränderung nie aus den Augen verlieren

Was ich meine, weiss ich aber. Ich finde mit Dir, Willy: Systemveränderung sicher – als längerfristiges Ziel – niemals aus den Augen ver-

lieren. (Welches «System» genau das jetzige ablösen sollte, darüber müssten *Männer und Frauen* sich demnächst einmal gründlich austauschen.) Und ich finde mit Tony: Wir sollten die UnternehmerInnen beim Wort nehmen, wenn sie von Ethik reden, statt sie in ihrer Eigenschaft als *Unternehmende* grundsätzlich für moralunfähig zu erklären. Ja, Unternehmende sind UnterdrückerInnen – und ausserdem sind sie ganz normale, ansprechbare Leute, «simul iustae/i et peccatores» wie wir alle. Ist das nicht eine Hoffnung, die das Religiöse am Religiösen Sozialismus ausmacht?

Viele Grüsse aus der Bergklause von
Ina Praetorius

«Im System sein, ohne vom System zu sein»

Liebe Ina,

vielen Dank für Deine Zuschrift. Die *Gegenüberstellung von Tony und Willy* ehrt mich natürlich. Aber so wie Du mein Gegenüber darstellst, wäre ich ihm vermutlich näher als «Willy». Darum möchte ich gern auf Deine kritische Anfrage replizieren, nicht um einfach auf meiner Position zu beharren, sondern um sie mit Hilfe Deines Briefs zu klären.

Nicht nur Tony singt das Lob moralischer UnternehmerInnen...

Dass UnternehmerInnen «immer unmoralisch» handelten, würde ich so absolut nicht sagen. «Unternehmensethik» hat ja nur dann einen Sinn, wenn unternehmerische Entscheidungsfreiheit mehr und anderes ist als «Einsicht in die Notwendigkeit», und das heisst: in die – vermeintlichen – Sachzwänge des totalen und globalen Marktes. Der Nachweis der teilweisen Irrationalität unternehmerischen Handelns hat wenigstens den Vorzug, diese Entscheidungsfreiheit aufzuzeigen. Wo aber *Freiheit* besteht, da gibt es auch *Verantwortung*. Wenn zum Beispiel Herr Ebner sein Steuerdomizil von Zürich nach Freienbach verlegt, wo er um die Hälfte weniger Steuern bezahlen muss, dann steht er nicht unter einem objektiven Marktgesezt, sondern unter dem selbstaufgerlegten «Sachzwang», den eigenen Shareholder value zu mehren. Er honoriert die Schmutzkonkurrenz einer Gemeinde, die von der nahen Stadt profitiert, ohne an deren Lasten

beizutragen. Die Aussagen, dass dieses Verhalten unmoralisch ist, macht nur Sinn, wenn Herr Ebner sich – wenigstens in der Frage seines Steuerdomizils – auch moralisch hätte verhalten können.

Wenn ein Strassenbauunternehmer aus ökologischen Gründen einen Auftrag nicht annimmt, dann erhält er nicht nur Lob von Tony, sondern auch von Willy. Mit dem – allerdings negativen – Beispiel des *Drei-Schluchten-Kraftwerks am Jangtse* wollte ich auf diese Möglichkeit ethischer Alternativen hinweisen. Hätte ABB Schweiz aus ökologischen und entwicklungs-politischen Gründen auf diesen Auftrag des chinesischen Regimes verzichtet, hätte Willy ein nicht weniger eindrückliches Beispiel für ethisches Verhalten eines Unternehmens nennen können als Tony. Aber ich weiss nicht, wie Tony sich verhalten hätte, wenn dieser Zuschlag an eine britische Firma gegangen wäre.

... und ihrer «republikanischen Mitverantwortung» für das Gemeinwohl

Wenn Tony sich die von Dir erwähnte «multiple Strategie» zulegt, die nach dem Kriterium des Gemeinwohls moralisches Verhalten von unmoralischem trennt und das System phantasievoll

weiterentwickelt, dann stehe ich Tony näher als Willy. Das schöne – Peter Ulrich entlehnte – Wort von der «republikanischen Mitverantwortung» des Unternehmens für das Gemeinwohl zielt in diese Richtung, von der ich mit Dir hoffe, dass auch Tony sie verfolge. «Systemveränderung» ist innerhalb eines Systems in der Regel wirksamer, als wenn sie «von aussen» kommt – immer unter der Voraussetzung, das jeweilige System enthalte dieses Veränderungspotential und korrumpiere nicht die veränderungswilligen Menschen. (Die-selbe Fragestellung wiederholt sich in der Politik, wo Willy sich auf ein System einlässt, das er als demokratisches gutheisst, als kapitalistisch dominiertes aber – demokratisch – überwinden möchte.)

Würde es tatsächlich zutreffen, dass unternehmerisches Handeln immer unmoralisch wäre, dann müsste es nicht länger *ethisch bewertet*, sondern nur noch *bekämpft* werden. Das ist nicht meine Überzeugung. Darum habe ich im Editorial zum letzten Heft ja auch geschrieben, Unternehmensexistenz sei für mich ein (weiterer) Versuch, «im System zu sein, ohne vom System zu sein».

Mit dem Wunsch auf eine Fortsetzung des Dialogs und einem

herzlichen Adventsgruss von
Willy Spieler

Spendenauf ruf für die Hilfsaktionen von Vre Karrer in Somalia

Am 19. November hat Vre Karrer aus Merka (Somalia) telefoniert. Sie berichtete, die gegenwärtige *Überschwemmungskatastrophe* sei fast unvorstellbar und in diesem Ausmass seit 60 Jahren nicht mehr eingetreten. Viele Menschen und Tiere würden von den Fluten erfasst und fortgerissen. Sie selber habe sich kürzlich nur mit einem Sprung vor einer plötzlich herannahenden Flutwelle retten können.

Vre Karrer hat etwa 45 Männer angestellt, um Gräben auszuheben, durch die das gestaute Wasser wieder abfliessen kann. Zudem kaufte sie Lebensmittel – was in Merka noch möglich ist –, um Menschen ernähren zu können, die alles verloren haben. Das nötige Geld dafür hat sie vom Betrag abgezweigt, der für die Bezahlung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Zeit vom Herbst 1997 bis zum Herbst 1998 bestimmt war.

Darum bittet uns Vre Karrer, wieder *Spenden* einzuzahlen, um das jetzt für die Nothilfe ausgegebene Geld ersetzen zu können. Ihr *Postcheckkonto* lautet: «Hilfe für Somalia», 8000 Zürich, 80-53042-7.

Im Januar 1998 muss Vre Karrer wieder in die Schweiz zurückkommen, um ihre Malaria-Therapie fortzusetzen. Unsere Freundin braucht aber auch dringend Erholung, hat sie doch in den letzten Wochen einige Kilos an Körpergewicht verloren. Im kommenden Frühjahr wird sie dann die gesammelten Spenden wieder nach Somalia bringen.

Für Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift, die Vre Karrer schreiben möchten, lautet die Adresse:

Verena Karrer
Cooperative Neue Wege
c/o Olympic
Dalsan MG – Q – Marka
Box 2648
Dubai U.A.E. (United Arab Emirates)

Eine Gewähr, dass die Briefpost auch wirklich eintrifft, gibt es leider nicht.

Hansheiri Zürrer